

Heinrich (Heinz) Abram

# Johannes Baptist Zwerver

EIN BISCHOF IM KULTURKAMPF  
DES 19. JAHRHUNDERTS



**ATHESIA**

Der „Tugend-  
und Tatenheld“  
im Porträt

Heinrich (Heinz) Abram

# Johannes Baptist Zwerverger

EIN BISCHOF IM KULTURKAMPF  
DES 19. JAHRHUNDERTS

Der „Tugend- und Tatenheld“  
im Porträt



**ATHESIA** VERLAG

# Inhalt

|                                                                            |     |
|----------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort .....                                                              | 7   |
| Ein erster Blick auf einen streitbaren Kirchenmann .....                   | 9   |
| Zweimal von Trient nach Wien: hin und wieder zurück .....                  | 30  |
| Von Trient als Fürstbischof nach Seckau-Graz .....                         | 37  |
| Verteidigung des Konkordats .....                                          | 55  |
| Mit Wort, Schrift und Vereinen gegen<br>die Kirchenfeinde .....            | 72  |
| Zuspitzung der Konfrontation – Zwerger im Aufwind .....                    | 88  |
| Zwergers Verhältnis zu Papst Pius IX. ....                                 | 108 |
| Das Erste Vatikanische Konzil .....                                        | 116 |
| Wirbel um die Art der Priesterbesoldung .....                              | 131 |
| Kaisertreu und antinational – die politische<br>Einstellung Zwergers ..... | 136 |
| Bescheidenheit, Millionenerbe und das<br>soziale Wirken Zwergers .....     | 159 |
| Bau der Herz-Jesu-Kirche in Graz .....                                     | 174 |
| Die „Klugheit der Welt“ gewinnt an Einfluss .....                          | 182 |
| Krankheit und Tod .....                                                    | 189 |
| Reaktionen auf Zwergers Tod .....                                          | 197 |
| Anhang .....                                                               | 213 |
| Abkürzungsverzeichnis .....                                                | 220 |
| Endnoten .....                                                             | 224 |
| Verzeichnis der zitierten Literatur .....                                  | 236 |
| Bildnachweis .....                                                         | 238 |
| Der Autor .....                                                            | 239 |



# Vorwort

Wie alle Persönlichkeiten aus turbulenter Vergangenheit kann auch der aus Altrei in Südtirol stammende Fürstbischof Dr. Johannes Baptist Zwerger (1824–1893) nicht an heutigen Maßstäben gemessen, sondern nur aus dem historischen Kontext heraus betrachtet werden. Diese Regel gilt ganz besonders auch für die Zeit des sogenannten „Kultur- oder Kirchenkampfes“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Bevölkerung war in zwei feindselige Lager gespalten und das Klima entsprechend überhitzt und vergiftet. Aus heutiger Sicht sind einige der damaligen Aufregungen deshalb nicht mehr leicht verständlich.

Rund 200 Jahren sind seit der Geburt dieser markanten Bischofsgestalt vergangen. Er soll hier – unter besonderer Berücksichtigung der zeitgenössischen Pressestimmen – etwas näher charakterisiert werden. Zeitungsblätter haben es naturgemäß an sich, dass sie mitunter auch Ausdruck einer subjektiven Betrachtungsweise, ja tendenziöser Parteilichkeit sein können. Durch Gegenüberstellung von Zitaten aus Blättern entgegengesetzter Tendenz soll der umstrittene Sachverhalt besser verstanden werden: Was war – auf beiden Seiten – Unterstellung und Propaganda, um dem Gegner besser beizukommen? Was war spöttisch-sarkastische Übertreibung oder krasse Überzeichnung? Inwieweit handelte es sich um *Fake News*, um eine bewusst ungenaue, ja falsche Kennzeichnung des Gegners? Dieses Buch soll dabei als Denkanstoß dienen.

Zwerger war eine aus dem Durchschnitt herausragende Gestalt, mitten im Rampenlicht jener zutiefst aufgewühlten Zeit. An ihm schieden sich die Geister, prallten Gegensätze aufeinander. Der aus Tirol in die Steiermark verpflanzte Zwerger brachte ein Stück des in seiner Heimat schon länger tobenden Kampfes, sozusagen als eine Art Mitgift, nach Graz. Unter dem Vorgänger Zwergers hatten dort

die Liberalen den Einfluss der Kirche im öffentlichen Leben bereits stark zurückgedrängt. Mannhaft und mit äußerster Entschlossenheit trat Fürstbischof Zwerger in die Arena. Er wurde deshalb von seinen Gegnern auch als Kampfbischof bezeichnet. Und so entsteht durch die vorliegende Darstellung ein mitten aus dem Leben gegriffenes, entstaubtes, sehr lebendiges, ja spannendes Bild. Man wird Zeuge im Ring, beim direkten Kampf der Hähne für ihr hehres oder zumindest vermeintlich hehres Ziel. Es kommt dabei mitunter auch zu dramatischen Konfrontationen. Anhand einer Gegenüberstellung der gegensätzlichen Standpunkte sollen die Leserinnen und Leser in die Lage versetzt oder zumindest dazu angeregt werden, sich ein eigenes Bild dieser starken und umstrittenen Persönlichkeit machen zu können.

Die vorliegende Arbeit sei meinem berühmten Landsmann und weitschichtigen Verwandten gewidmet. Er ist am 23. Juni 1824 in Altrei geboren und am 14. August 1893 in Graz verstorben. Seine Großmutter, Maria Margarethe Pardatscher, stammte, so wie meine Mutter, Katharina Pardatscher, vom Fichtenhof in Gfrill bei Salurn.

S. E. Alois Kothgasser, ehemals Erzbischof von Salzburg und Primas Germaniae, meinte zu meinem Vorhaben: „Das kann eine spannende Sache werden.“ Und in der Tat: Für mich war die Forschungsarbeit zu diesem Buch eine äußerst spannende Sache. Ich wünsche mir, dass die Leserinnen und Leser die Lektüre als ebenso spannend empfinden.



*Heinrich (Heinz) Abram*

# Das Erste Vatikanische Konzil

Während die weltliche Macht schrumpfte, wollte die Kirche ihre religiöse Autorität festigen. Der Papst nahm im Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) zu dem in seinen Augen letzten Mittel Zuflucht: zum Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensfragen. Damit wollte Pius IX. der seiner Ansicht nach völlig aus den Fugen geratenen modernen Welt eine starke, verbindliche und unangreifbare päpstliche Autorität entgegensetzen, um so das Ruder gegen Liberalismus und Relativismus herumzureißen. Nach Ansicht der Liberalen wäre mit einer solchen Doktrin für Gewissens-, Meinungs- und Pressefreiheit im Sinne des modernen Zeitgeistes allerdings kein Platz mehr verblieben, weshalb sie dagegen Sturm liefen.

Am 13. November 1869 um 9 Uhr setzte sich Zwerger in den Zug, um von Graz über Wien und Tirol zum Konzil in Richtung Rom zu fahren.<sup>445</sup> Unterwegs machte er da und dort noch Zwischenstation (unter anderem besuchte er in Lana noch seinen Freund Peter Paul Rigler). In Bozen stattete er gemeinsam mit Riccabona am 21. November 1869 dem Gesellenverein einen Besuch ab. Dabei hielt er „*einen höchst lehrreichen Vortrag*“.<sup>446</sup> Am Tag darauf war er im Heinrichshof bei seinem Freund und Gönner Anton Oberrauch in Bozen-Dorf. Dort weihte er zusammen mit dem Brixner Fürstbischof Vinzenz Gasser und dem Trientner Fürstbischof Benedikt Riccabona von Reichenfels am 22. November 1869 das zu Ehren des seligen Heinrich von Bozen neu errichtete Heinrichskirchlein ein.

Zwerger hielt die Festpredigt. Anlässlich der Einweihung stellte er „*im Hause des Eigentümers und Gründers der geweihten Kirche Anton Oberrauch*“ (siehe Urkunde) einen Ablassbrief aus. Der Ablass kann



Eingang zum Heinrichskirchlein in Bozen-Dorf beim Heinrichshof, der Geburtsstätte des durch Papst Benedikt XIV. im Jahr 1750 seliggesprochenen Heinrich von Bozen

an jedem dritten Sonntag im Oktober durch den Besuch des Kirchleins gewonnen werden.

Im Kontakt mit dem Bischof von Treviso gelang es ihm von Rom aus wenig später, für das Heinrichskirchlein Reliquien des seligen Heinrich – den linken Arm samt Hand – aus der Begräbnisstätte in Treviso zu beschaffen. Diese Reliquien wurden schon im darauffolgenden Jahr – in zwei Etappen und in Begleitung zweier Deputationen – von Treviso über Ala nach Bozen gebracht und am 10. Juni 1870 feierlich in das Heinrichskirchlein übertragen.<sup>447</sup> Zwergers Meinung zu dem eingeweihten und von ihm mit Reliquien ausgestatteten Heinrichskirchlein: „*Es wird eine Zuflucht sein für viele, wie eine Hilfe zur Festigung des Glaubens.*“<sup>448</sup> Seither wird der wundertätige Stadtpatron von Bozen dort alljährlich am Gedenktag, dem 10. Juni (gestorben 1315), gefeiert.



Der von Zwerger am 22. November 1869 ausgestellte Ablassbrief

Die Einweihung des Kirchleins war ein festliches Ereignis: „*Erbaulich war es zu sehen, wie das Volk von Stadt und Land in dicht gedrängten Massen [...] draußen im Vorhofe verweilte, dem Seligen seine Ehrfurcht zu bezeugen harrend auf die bischöfliche Ansprache.*“ Die Ansprache hielt der Konsekrator Zwerger selbst: Es waren „*erhebende, begeisternde Worte, aus der Fülle des Herzens gesprochen*“.<sup>449</sup> Natürlich beobachteten auch die Bozner Liberalen die Feier mit Argusaugen, um ihre Eindrücke, wie gewohnt, sofort in alle Himmelsrichtungen an ihre Zeitungsredaktionen weiterzuleiten. Ein kritischer Bericht-erstatte hatte dabei nicht nur die Festpredigt „*des seines Eifers halber bekannten Bischofs Zwerger*“ im Visier, sondern auch weitere Begleiterscheinungen: „*Das Feuerwerk am Vorabend und die Lösung unzähliger Böller-Batterien am folgenden Tage waren selbstverständlich; je mehr es knallt, desto größer das Fest [...]. Bei Tisch galt der erste*

*Toast dem Papst, der zweite den anwesenden Bischöfen, der dritte den Spendern der Baukosten und endlich der vierte dem Kaiser [...]. Zum Glück denken nicht alle wie diese Frommen.*<sup>450</sup> Entgangen war ihm anscheinend der Toast Zwerger auf Anton Oberrauch, der so lautete: *„Das Lied vom Braven Manne habe nicht nur eine Strophe, sondern mehrere; er wolle nun die zweite Strophe bringen und diese gelte dem Herrn Antonius Oberrauch, dem Besitzer dieses schönen Anwesens. Der Hochwürdigste Redner brachte nun vom Leben dieses Ehrenmannes im vollen Sinne des Wortes eine kurze Skizze, um seinen Trinkspruch zu motivieren.“* Anschließend daran überbrachte Zwerger *„zur allgemeinen Freude herzliche Grüße von den katholisch-konservativen Volksvereinen Steiermarks an die von ihnen so geschätzten Katholikenvereine Tirols, von denen Vorstände und Mitglieder auch an dieser Tafel gegenwärtig seien“*<sup>451</sup>. Baron Seyffertitz von Siebeneich bedankte sich bei Zwerger für diese Grußworte *„mit warmen Worten“* und er bat, *„Seine Fürstbischöfliche Gnaden, möge die Güte haben, den Dank und herzliche Brudergrüße von den Tirolern den katholischen Brüdern in der Steiermark zu entrichten“*.<sup>452</sup>

Während die aus etwa 60 Gästen bestehende Festgesellschaft wegen der ungünstigen Witterung *„im sehr elegant ausgeschmückten Saale des Oberrauch'schen Hauses“* tafelte, spielte die Stadtkapelle draußen im Hofe unentwegt ausgewählte Stücke auf, und *„den ganzen Tag über erscholl häufiger Böllerdonner; namentlich rief den scheidenden hohen Gästen ein nicht enden wollendes Pelotonfeuer einen lauten Scheidegruß nach“*<sup>453</sup>. Anton Oberrauch meinte, an die scheidenden Festgäste und die drei anwesenden Bischöfe gewandt, unter anderem: *„Wir Katholiken dürfen stolz sein auf einen solchen Episkopat und die Gemeinde Zwölfmalgreien könne sich überglücklich schätzen, drei hochverehrte Mitglieder dieses herrlichen Episkopates heute in ihrer Mitte zu haben.“*<sup>454</sup> Die Bozner Wohlgemuth'sche Buchdruckerei brachte zum festlichen Ereignis eine Broschüre mit dem Titel heraus: *Die neue Heinrichskirche im Dorfe bei Bozen und die Feier ihrer Einweihung am*

22. Nov. 1869. Hauptwohltäter des Kirchleins war, neben Anton Oberrauch, der Gemeindevorsteher von Zwölfmalgreien und Gummerhofbesitzer im Dorf, Franz Pfeifer.<sup>455</sup> Im gastfreundlichen Laubenhof des Anton Oberrauch pflegte Zwerger öfters, so etwa bei seinen Fahrten zwischen Rom und Graz, abzusteigen.<sup>456</sup> Auf dem Wege von Lana nach Trient war dort auch Peter Paul Rigler wegen Unpässlichkeit am 6. Dezember 1873 eingekehrt und noch am selben Tage an einer Lungenentzündung verstorben. Das Porträt Riglers, dessen Seligsprechungsprozess derzeit im Gange ist, hatte Zwerger stets in seinem Arbeitszimmer hängen.<sup>457</sup> Zuletzt ließ er es sich in sein Kranken- und Sterbezimmer bringen.

Nach so mancher Zwischenstation kam der vielbeschäftigte Zwerger, gemeinsam mit Gasser und Riccabona, am 4. Dezember 1869 in Rom an. In der Konzilsaula ergriff er zum ersten Male bei „*der General-Kongregation am 25. Jänner das Wort*“.<sup>458</sup> Er wurde daraufhin, ohne sein Zutun und eigentlich gegen seine Absicht, in die aus 24 Mitgliedern bestehende Kommission für Disziplinarfragen berufen.<sup>459</sup> Diese hatte unter anderem über ein länderübergreifendes neues Katechismusprojekt zu beraten. Zwerger wurde zum Mitglied des Redaktionskomitees dieser Kommission und zu deren Berichterstatter ernannt. Als solcher stellte er den Konzilsvätern in der Generalversammlung vom 4. Mai 1870 das 242 Seiten starke Kommissionsdokument vor. Die dazu schriftlich eingereichten Einwände versuchte er im Namen der Kommission in einer aufsehen erregenden Rede zu entkräften, was ihm auch gelang. In der darauffolgenden Abstimmung wurde das Dokument nämlich mit der übergroßen Mehrheit von etwa 600 Stimmen bei nur 59 Gegenstimmen („*non placet*“) genehmigt. Letztere sollen „*namentlich*“ von deutschen und österreichisch-ungarischen Prälaten gekommen sein.<sup>460</sup> Ein Konzilsteilnehmer – angeblich Bischof Rudigier – kommentierte den Auftritt Zwergers mit den Worten: „*Nun, nun, der Mann nennt sich Zwerger; der ist aber kein Zwerger, sondern ein Riese!*“<sup>461</sup> Ein weiteres



Das Heinrichskirchlein von innen

## Bescheidenheit, Millionenerbe und das soziale Wirken Zwergers

Johannes Baptist Zwirger stammte aus einer armen und kinderreichen Kleinhäuslerfamilie, die nur mit größtem Fleiß über die Runden kam. Er selbst musste schon als Kind im Lärchenwald von Altrei die Kühe hüten und dabei für die Patres von Weißenstein Rosenkränze fädeln. Verzicht und karges Leben waren ihm von Kindesbeinen an geläufig. Seine Lebensführung war auch als Fürstbischof bescheiden: Bei Tisch bevorzugte er einfache Bauernkost, er verzichtete auf Urlaub oder längere Aufenthalte im fürstlichen Residenzschloss Seggau. Im Elternhaus hatte es außer Kartoffeln hauptsächlich nur „eingebrannte“ Suppe, die sogenannte Brennsuppe, gegeben, weiters *Frigelesuppe* oder Gerstsuppe, Polenta kam nur an Festtagen auf den Tisch. Und trotzdem gab es viele liebe Erinnerungen: Hüten im Fraül, Laubklauben für die Kühe, die Bienen seines Vaters, das Bolzenschießen, Bocciaspielen und Böllern mit Schlüsseldosen. Er begleitete den Kuraten auf der Jagd nach Hasen, Raben und Geiern und half ihm in der Kirche und Schule.<sup>594</sup> Zwirger erinnerte sich gerne an seine einfache, aber schöne Kindheit zurück, und er litt an Heimweh: „Die Liebe zu seinen Heimatbergen, zu seinem teuren Altrei [...], sie lag und schlummerte tief im Herzen, und die kindliche Seele, die in der Studienzeit auch mehrfach in poetischen Versuchen sich kleidete, malte ihm die Heimat [...] herrlich vor Augen“, so zum Beispiel:

„Innsbruck, dich will ich verlassen,  
Meine Eltern, Vettern, Basen, Freunde und Bekannte seh’n,  
Und auf Altrei’s Boden steh’n.  
Schnell nach Hause, zu genießen Den so unbeschreiblich süßen



Guggal, eine Fraktion der Gemeinde Altrei, Geburtsort des Fürstbischofs:  
*„Dort mein liebliches Guggal, tauschk’ ich keinem Fürstensaal.“* Im Hinter-  
 grund der märchenhaft verschneite Lärchenwald des Fraül, in dem Zwerger  
 als Knabe das Vieh geweidet hat. Der Pfeil zeigt auf sein Heimathaus.

*Anblick meiner lieben Leut’! Mir scheint’s eine Ewigkeit,  
 Seit ich musst’ nach Innsbruck geh’n!  
 Und sie nicht mehr konnte seh’n“*  
 (gereimt im Winter 1843)<sup>595</sup>

Sein schlichtes Heimatdorf nannte der Bischof gern sein „*kleines Para-  
 dies*“, obgleich ihm das fürstliche Schloss Seggau in seiner ganzen  
 Pracht jederzeit als Residenz zur Verfügung stand.<sup>596</sup> Die Kontakte  
 zu „*seinen Leuten*“ pflegte er, wo und wie er nur konnte.  
 Bereits 100 Jahre vor Eröffnung des kleinen Zwerger-Museums in  
 Altrei hatte ein gewisser Anton Mayr in einem Bericht über das Dorf –  
 „*Ein verborgenes Juwel der Alpen*“ – gemeint: „[D]as Bischofsstübchen mit



Das Bischofsstübchen mit dem urigen Bettgestell, wie es sich heute noch im Zwerger-Museum präsentiert. Es handelt sich um die ehemalige Schlafstätte des jungen Johann Baptist und dessen um acht Jahre jüngeren Bruders Balthasar. Ihre Schwestern waren wegen Platzmangels bei Nachbarn untergebracht.

*dem Bette“ sei von „besonderem Interesse [...]. Möge doch die Gemeinde Altrei zu verhindern suchen, dass nicht bloß das historische Bettgestell eines schönen Tages verschwinde, sondern trachten, dass alles im status quo, wie es derzeit noch ist, erhalten bleibe. Ein modus vivendi dürfte bei etwas Sinn für Pietät doch nicht allzu schwer zu finden sein, auf dass dieses Stübchen als great Attraktion [...] erhalten bleibe.“ Und er präzisier- te: „Das Inventar dieses historischen Gemaches besteht aus einem alten Schranke, massivem Tische, Stuhl und dem Bettgestell.“<sup>597</sup>*

## Bau der Herz-Jesu-Kirche in Graz

Als Tiroler hatte Zwerger, sozusagen als Mitgift, die Herz-Jesu-Verehrung in die Steiermark gebracht. Schon am 6. Juni 1869 weihte er die ganze Diözese Seckau feierlich dem Herzen Jesu und Mariens.<sup>639</sup> Im Zuge der von Zwerger in seiner Diözese leidenschaftlich propagierten Herz-Jesu-Verehrung und seinem Beispiel folgend nahm Papst Pius IX., mit entsprechenden Gebetsaufrufen, am 22. April 1875 dann sogar die *„Weihe der Menschheit ans Heilige Herz Jesu“* vor. Die liberale Presse konnte dazu *„die armen Gläubigen nur bedauern, denen derlei zugemutet wird“*. Für sie war solche Herz-Jesu-Verehrung reine „Abgötterei“. Dem Spott der liberalen Blätter begegnete Zwerger unter anderem im Hirtenbrief vom 20. Mai 1875: *„Das ist eine sakrilegische Gotteslästerung, worüber sich jeder Christ entsetzen muss.“* Die Bekämpfung der Kirche, so donnerte er, erfolge inzwischen *„mit einem solchen Hasse, dass es oft, ohne eine Geistesstörung anzunehmen, kaum mehr erklärbar ist“*.<sup>640</sup> Das Wiener Neues Fremden-Blatt entgegnete: *„Am 16. Juni 1875 soll die ganze Welt dem süßen Herzen Jesu [...] geweiht werden.“* Unter dem *„süßen Herzen Jesu“* seien in Wirklichkeit aber wohl nur die *„süßen Väter vom Orden des heiligen Ignatius von Loyola zu verstehen“*, also die Jesuiten, wobei *„das römische Papsttum“* den *„Gottessohn nur als Mittel zum Zweck benutze“*.<sup>641</sup> Nach Überzeugung der Liberalen wurde der damalige Kurs der katholischen Kirche hauptsächlich von Jesuiten, ihren Todfeinden, bestimmt. Auch Zwerger hatte das Jesuitengymnasium in Innsbruck besucht und galt in ihren Augen somit von Anfang an als *„jesuitisch geschult“*. Die Liberalen träumten in ihrer Abneigung gegen die Jesuiten sogar von einem absoluten Berufsverbot für jeden im Staats- als auch im Kirchendienst, der *„in einer von Jesuiten geleiteten Lehranstalt gebildet worden ist“*.<sup>642</sup>

Südostansicht der in einem  
großen Park errichteten neu-  
gotischen Herz-Jesu-Kirche  
in Graz



Den Bau der prachtvollen Herz-Jesu-Kirche in Graz betrieb Zwerger, trotz wiederholter Rückschläge, von Anfang an mit eiserner Energie. Zuerst lehnte der Grazer Gemeinderat mit Beschluss vom 15. Februar 1875 den Bau grundsätzlich ab, mit der Begründung, dass ansonsten auch andere Konfessionen mit einem ähnlichen Anliegen daherkommen könnten.

Der mehrheitlich liberale Gemeinderat machte Zwerger die Zusammenarbeit besonders zu Beginn seines Hirtenamtes nicht leicht. So wurde zum Beispiel die Dreifaltigkeitssäule aus verkehrstechnischen Überlegungen ziemlich überraschend ersatzlos entfernt. Zu dieser Dreifaltigkeitssäule hatte Zwerger Motivprozessionen durchgeführt, so auch eine höchst feierliche anlässlich „*der 25-jährigen Regierung seiner Heiligkeit Papst Pius des IX.*“<sup>643</sup> Zwerger protestierte daraufhin bei der Regierung, welche die Statthalterei anwies, die Säule an anderer Stelle wieder aufbauen zu lassen. Dies veranlasste ein liberales Blatt, unter dem Titel „*Komische Gemeindeautonomie*“, zur sarkastischen Feststellung: „*Die Aufsicht auf die öffentlichen Straßen und Plätze scheint demnach in Graz nicht der autonomen Gemeinde, sondern dem Bischof zuzustehen.*“<sup>644</sup> Zwerger ließ sich durch die abweisende Haltung der liberalen Stadtregierung jedoch nicht vom beabsichtigten Kirchenbau abbringen.

Noch im Jahr 1875 kaufte er für 54.000 Gulden den Baugrund.<sup>645</sup> Auf seine Anregung hin wurde ein Herz-Jesu-Kirchenbau-Verein gegründet, dessen Obmannschaft der k. k. Ministerpräsident von Kärnten, Franz Freiherr von Reyer, übernahm. Sogleich wurde eine große Sammelaktion für den Bau „*in der Gegend des sogenannten Morellenfeldes, wo bei der zunehmenden Ausdehnung der Stadt eine neue Pfarre notwendig erscheint*“, gestartet.<sup>646</sup> Im Februar 1876 waren bereits 37.000 Gulden beisammen, sodass der Baubeginn etwas voreilig schon für „*im Frühjahr*“ angekündigt wurde und „*die feierliche Grundsteinlegung*“ bereits für den 25. Juni 1876 geplant war.<sup>647</sup> Der Zeitplan wurde jedoch gründlich durchkreuzt: Das Projekt von Architekt

August Ortwein erwies sich als zu aufwendig und zu Zwergers Enttäuschung verweigerten sowohl die Gemeinde als auch das Steirer Land einen finanziellen Beitrag.

Die Liberalen spöttelten – auf den Börsenkrach des Jahres 1873 anspielend –, nicht nur die „bösen Liberalen“ seien vom „*Krach*“ getroffen worden, sondern offensichtlich auch die Klerikalen. Zwirger habe zwar kräftig „*die Sammelbüchse geschwungen*“, zu dem für Frühjahr 1876 angekündigten Baubeginn sei es bis jetzt (Februar 1878) aber immer noch nicht gekommen. „*Die Geldmittel unserer frommen Leute kommen eben immer mehr und mehr mit ihrer Frömmigkeit aus dem Schritte.*“<sup>648</sup> Fünf Jahre später sollte es beim sechsten Anlauf mit dem durch Architekt Hauberrisser – von dem übrigens auch das Münchner Rathaus stammt – vorgelegten Projekt dann endlich funktionieren.<sup>649</sup> Am 24. Juni 1881, am Tag des Herz-Jesu-Festes, wurde der aus den römischen Katakomben stammende und von Papst Pius IX. gespendete Grundstein in feierlicher Form gelegt, samt einer Urkunde, worin in lateinischer und deutscher Sprache unter anderem steht: „*Den Bau beschloss mit Gutheißung und unter dem Segen Papst Pius IX. und setzte ins Werk der obgenannte Fürstbischof von Seckau; das gesamte Bauwesen besorgte der christliche Kunstverein der Diözese Seckau; Meister des Baues war Georg Hauberrisser, gebürtig aus Graz und königl. bayerischer Architekt zu München; die Aufführung des Baues endlich hatte Joh. Guido Wolf, Baumeister aus Graz.*“<sup>650</sup> In dieser Urkunde, die an erster Stelle die Unterschrift von „Johannes, Fürst-Bischof von Seckau“ und an zweiter Stelle jene von „Ihre königl. Hoheiten Don Alfonso und Höchstdessen Gemahlin Donna Maria“ trägt, wurde auch an den Baubeginn „*nach mancherlei Wechselfällen*“<sup>651</sup> erinnert.

Zuerst hatte man mit einem Kostenaufwand von 200.000 Gulden gerechnet, am Ende waren es viermal so viel, nämlich 800.000 Gulden. Aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen: „*Die Religiosität des Volkes hat durch diesen herrlichen Dom einen mächtigen Aufschwung erhalten, Graz eine neue Kirche, das Land ein schönes Baudenkmal.*“<sup>652</sup>

# Bildnachweis

**Abram, Heinrich (Heinz):** S. 117, 118, 121, 140, 160, 161, 168, 169, 215, 218/219

**Agentur heritage-images:** S. 128

**ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, *Die Bombe***  
vom 12.03.1871 (S. 60 und 59): S. 78, 80

**ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, *Figaro***  
vom 25.09.1875 (S. 177): S. 115

**ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, *Salzburger Kirchenblatt*** vom 18.12.1903 (S. 814): S. 217

**Bayerische Staatsbibliothek München,** Biogr. 1270, Oer, digitale Sammlung (S. 49): S. 20

***Bergland*,** 19. Jahrgang, 1937, Nr. 189 (S. 22), Lichtbild von Robert Traub: S. 214

**Bouvier, Friedrich:** S. 41, 46, 143, 172, 175, 178, 181, 191, 211

***Dolomiten Archiv*** (Foto: Hildegard Flor): S. 194

**Foto Spazzali, Cavalese:** S. 156/157

**Graz Museum:** S. 52

**Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann,** digital/Zeitungsbuch, *Andreas Hofer Wochenblatt* vom 11.03.1886 (S. 9): S. 86

**Pfarrarchiv Truden,** Taufbuch 1723–1800 (S. 65): S. 13

**mauritus-images/Alamy:** S. 68

**Savoi, Egon:** S. 171

**Simon, Simone:** S. 193

**Stimpfl, Ingrid:** S. 138, 239



## Der Autor

Heinrich (Heinz) Abram wurde in Altrei geboren und legte seine Matura am Franziskanergymnasium in Bozen ab. Anschließend promovierte er in Geschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck. Er war 40 Jahre im Schuldienst tätig, davon 32 Jahre als Mittelschuldirektor. Zudem ist er Autor zahlreicher heimatkundlicher Bücher und Aufsätze.

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2026

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Weinbergweg 7

I-39100 Bozen

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)

**Korrektorat:** Kathrin Kötzer, Auer

**Design & Layout:** Athesia-Tappeiner Verlag

**Bildbearbeitung:** Typoplus, Frangart

**Druck:** GZH, Zagreb

**Papier:** Innenteil Munkun Print White, Vorsatz IQ Print

Gesamtkatalog unter

**[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)**

ISBN 978-88-6839-896-5

## **Bildbeschreibung Umschlag**

Vorne: Johannes Baptist Zwerger als  
frischgebackener Fürstbischof von Seckau  
im Jahr 1867. Lithografie von Adolf Dauthage.

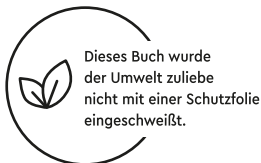
© Bayerische Staatsbibliothek München,

Biogr.c. 94 o-3/4, digitale Sammlung, S. 2

Hinten: Das große Radfenster in der West-  
fassade der Herz-Jesu-Kirche in Graz.

Foto von Friedrich Bouvier

GZH





## **Frauenfreundlich, antinational und fest im konservativen Lager verwurzelt:**

Johannes Baptist Zwerger (1824–1893) war eine herausragende Persönlichkeit im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts. Aus dem kleinen Südtiroler Dorf Altrei stammend, wurde er nach Graz berufen, wo der Fürstbischof in einem liberal geprägten Umfeld ins Zentrum heftiger Kontroversen rückte und bald zum „Kampfbischof“ stilisiert wurde.

Dieses Buch zeichnet ein lebendiges Porträt Zwerger im Spannungsfeld von Kirche und Staat, Tradition und Fortschritt. Zeitgenössische Pressestimmen und gegensätzliche Sichtweisen werfen ein vielschichtiges Licht auf sein Wirken. So entsteht ein facettenreiches Bild einer starken Persönlichkeit – und einer Epoche im Wandel.

ISBN 978-88-6839-896-5



9 788868 398965

athesia-tappeiner.com

28 € (I/D/A)